

Sparen ohne Strategie

VON PROF. BERND ROHWER*

Gut so, möchte man rufen. Endlich sammelt eine Landesregierung all ihre Kräfte, um der verhängnisvollen Schuldenspirale zu entkommen. Die letzte Chance, um unser kurz vor der Insolvenz stehendes Land wieder handlungsfähig zu machen. Und um der jungen Generation, die diese Schulden später mit Zinseszins zurückzahlen muss, nicht noch höhere Lasten aufzubürden.

Zerreden sollte man die Sparliste der Landesregierung daher nicht. Aber hinterfragen muss erlaubt sein. Denn nichts wäre gewonnen, wenn zwar gespart, aber zugleich die Substanz gefährdet würde, von der allein unser Land künftig leben kann: gute Bildungschancen und auskömmliche Arbeitsplätze. Denn dann fehlen künftig die Einkommen, aus denen die Schulden zurückbezahlt werden können. Und unser Land fiele weiter zurück.

Man hätte sich gewünscht, dass es nicht nur eine 43-seitige Sparliste,

sondern auch eine erkennbare Kürzungs- und Gestaltungs-Strategie gibt. Welche Zukunft sollen unsere Kinder in diesem Land haben? Sind drastische Einschnitte in Schulen und Hochschulen wirklich der richtige Weg? Wohl nicht. Das geplante Ende des Medizinstudiums in Lübeck zeigt den Mangel an Strategie und Weitsicht besonders deutlich.

Denn dies wäre für die Uni Lübeck der Tod auf Raten: Ohne Medizin wird auch die Medizintechnik keinen Bestand haben, die verbleibenden Studiengänge würden eine Uni kaum tragen. Arbeitsplätze in Unternehmen wären gefährdet, Forschungskompetenz ginge verloren. Was über Jahrzehnte mit viel Geld und Einsatz aufgebaut wurde – eine Lübecker Universität, die bei Lehre und Forschungsexzellenz bundesweit ganz oben steht – würde aufs Spiel gesetzt. Was kurzfristig eingespart würde, verlören Region und Land schon bald

an Arbeitsplätzen, Einkommen und Steuereinnahmen.

Dabei gäbe es mit etwas mehr Nachdenken bessere Lösungen. Redet mit denen, die Kompetenz und Konzepte haben, liebe Landesregierung! Prüft andere Vorschläge zur Kostensenkung! Prüft auch die Idee einer Stiftungsuniversität, wie sie andernorts mit Erfolg umgesetzt und in Lübeck schon vorgedacht wurde. Würde eine solche Stiftung in Land und Region fest verankert und würden in ihr die jetzigen Aktiva, die laufenden öffentlichen sowie zusätzlichen privaten Mittel zusammengeführt, gewänne die Uni endlich die nötige Planungssicherheit. Und damit ergäben sich auch neue Optionen für ein der Stiftung angedocktes Lübecker Uni-Klinikum unter Einchluss privaten Kapitals und Know-hows.

*Der Autor, früherer Landes-Wirtschaftsminister (2000-2005) und Chef der Lübecker IHK (2006-2010), lehrt Wirtschaftswissenschaften an der Uni Kiel.